Familie Hanhart und ihre sieben Töchter

Peter Boesch (Schiers) und Dieter Imboden (Küsnacht)

Der Beitrag basiert auf der Familienchronik von Charlotte Boesch-Hanhart, welche sie für ihre Nichte Elisabeth Imboden-Stahel verfasst hat.

Von 1909 bis Mitte der Vierzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts lebte in Küsnacht an der Oberen Heslibachstrasse 19 in einem damals mitten in den Reben stehenden Doppeleinfamilienhaus namens «Twiel» mit markantem Treppengiebel ein bemerkenswertes Paar, Ernst Ulrich Hanhart und seine Gattin Minna, geborene Erzinger, unsere Gross- bzw. Urgrosseltern. Die beiden hatten sieben Töchter und begründeten so, wenn auch nicht mit ihrem Namen, so doch mit ihren Genen, einen höchst spannenden Stammbaum, der unterdessen bis in die fünfte Nachfolge-Generation reicht. Doch darüber später. Werfen wir zuerst einen Blick auf die Herkunft von Ernst und Minna.

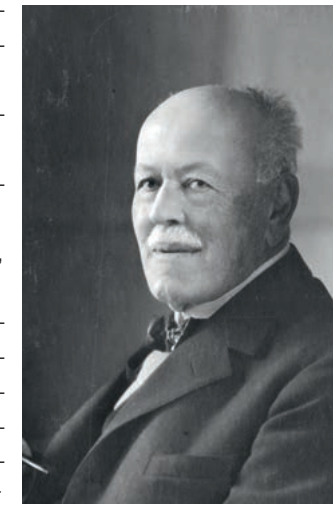
Der Kaufmann: Hanhart & Co., Geschäft für Ärzte- und Spitalausrüstung

Ernst Ulrich Hanhart (1856–1940) wurde in Steckborn/TG als jüngstes von fünf Kindern des Apothekers Heinrich Hanhart (1813–1874) und seiner Gattin Elisabeth, geb. Freuler (1815–1896) geboren und wuchs später in Feuerthalen/ZH auf. Nach Abschluss seiner kaufmännischen Lehre in der Internationalen Verbandstofffabrik Schaffhausen war er in Warschau tätig, bis ihn das Heimweh wieder in sein Heimatland zurückführte. In Bern grün-

Am Landungssteg am Bürkliplatz in Zürich um 1914 : Die drei jungen Damen im Hintergrund sind die jüngsten Hanhart-Schwestern Trudi, Alice und Lotti. Oft fuhren sie am Sonntagmorgen von Küsnacht nach Zürich und mit dem Schiff zurück, um für den Vater das Postfach seiner Firma zu leeren. Aus: Zürich – wer kennt sich da noch aus ? Die hundert besten Photos aus Alt-Zürich, zusammengestellt und kommentiert von Jürg Fierz, Orell Füssli Verlag Zürich 1971.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

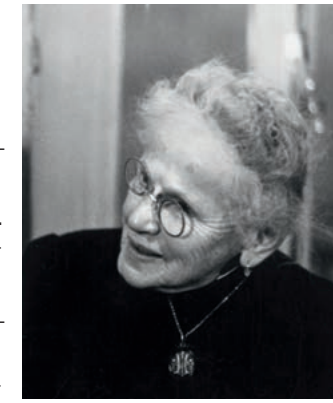
dete er 1883 ein eigenes Geschäft für Ärzte- und Spitalausrüstungen. Dort vermählte er sich 1885 mit Minna Erzinger aus Schleitheim/SH. 1888 verlegte er sein Geschäft nach Zürich an den Bahnhofplatz, wo sich die Firma Hanhart & Co. weitherum einen Namen machte, vor allem mit dem Vertrieb von chirurgischen Instrumenten und Operationssaal-Einrichtungen. Sein gewinnendes Wesen trug ihm nicht nur eine grosse Anzahl von Kunden ein, sondern auch, weit über die Kantonsgrenzen hinaus, viele bleibende Freundschaften mit namhaften Chirurgen, Land- und Spitalärzten. Mangels eines geeigneten Nachfolgers fusionierte Hanhart 1922 seine Firma mit dem bis noch heute existierenden Sanitätsgeschäft Hausmann AG an der Uraniastrasse, wo er aber weiterhin bis 1933 die Leitung der chirurgischen Abteilung innehatte. Anschliessend gehörte er noch einige Jahre dem Verwaltungsrat an.



Ernst Ulrich Hanhart.

Aus der Schreiberdynastie

Seine Gattin Minna (1859–1946) war die Tochter des Redaktors und späteren Staatsschreibers des Standes Schaffhausen, Heinrich Erzinger-Maurer (1824–1884). Ihre Mutter, Henriette Erzinger-Maurer (1820–1883), war in erster Ehe mit dem Schleitheimer Arzt Heinrich Bächtold (1815–1849) verheiratet, mit dem sie drei Söhne hatte, u.a. Jakob Bächtold (1848–1897), Literaturprofessor an der Universität Zürich und Freund und Biograph von Gottfried Keller. Heinrich Bächtold starb 1849, erst 34 jährig, an Lungentuberkulose. Seine Witwe Henriette verheiratete sich dann 1851 mit Heinrich Erzinger, dem sie noch acht Kinder gebar. Erzinger besass ein ausgeprägtes Lehrtalent und faszinierte seine Schüler. «Wäre es ihm gegeben gewesen», so sein Nachruf, «sich auf das Feld der Schule zu bescheiden und zu konzentrieren, so hätte er unstreitig Hervorragendes geleistet.» Stattdessen wandte er sich der Politik und schriftstellerischen Arbeiten über Landwirtschaft zu und kaufte ein Gut im Thurgau. Dabei war er aber ebenso erfolglos wie bei der Leitung einer landwirtschaftlichen Schule in Muri/AG. Erst die Berufung an die Redaktion des Schaffhauser Tagblattes im Jahre 1869 brachte der inzwischen auf elf Kinder angewachsenen Familie Sicherheit. 1876 wurde er zum Staatsschreiber des Kantons Schaffhausen gewählt.



Minna Hanhart-Erzinger.

Sieben Töchter

Dem Ehepaar Ernst und Minna Hanhart-Erzinger wurden zwischen 1886 und 1898 in regelmässigem Abstand von zwei Jahren sieben Kinder geschenkt – alles Mädchen. Als das jüngste zur Welt kam, telegrafierte Ernst seinem besten Freund: «Bub soeben ange-

Twiel (Obere Heslibachstrasse 19) damals.

kommen – wird Charlotte getauft !» Als er später einmal mit seinen Töchtern am Zürichberg spazieren ging, soll ein vorübergehender Passant bemerkt haben «Dieser Mann muss auch nicht sagen ‹Gott strafe mich›; der ist mit sieben Mädchen genug gestraft!» Er selbst aber schrieb einmal: «Meine Kinder waren und sind immer mein Stolz, mein Ein und Alles und werden es auch bleiben bis zum Ende. Macht auch die Liebe blind – sei es; eine gute Brille hilft über vieles hinweg.» Über seinem Schreibtisch hing eine grosse Kopie des «Gemeindeschreibers» von Albert Anker. Das Bild passte zu seinen konservativen Ansichten; diese hätte er am liebsten zu denen seiner Kinder gemacht, denn Kritik und andere Meinungen ertrug er nur schwer. Dennoch: Alle Töchter erhielten eine solide Berufsausbildung, was um 1900 noch keine Selbstverständlichkeit war.

Der «Twiel» in Küsnacht

Das Wachstum der Familie machte in Zürich öfters einen Wechsel in eine grössere Wohnung notwendig. 1909 konnte Hanhart endlich in Küsnacht ein eigenes Heim erwerben, den rechten Hausteil des Doppeleinfamilienhauses namens «Twiel», in welchem die sechs Mädchen aufwuchsen. (Das mittlere, Hedwig, war 1904 mit 12 Jahren an einer perniziösen Anämie verstorben.) Küsnacht war zu jener Zeit noch ein Bauern- und Winzer Dorf mit knapp 4500 Einwohnern; man kannte sich unter einander. Es gab Rebberge, Wiesen, schmale Strassen mit wenig Geschäften und noch weniger Autos. Der Arzt fuhr noch mit dem Gütschli zu seinen Patienten, und wo heute der Sportplatz Heslibach liegt, weideten Kühe. Auch hatten noch die wenigsten Leute einen Telefonanschluss – Hanhart gehörte aber dazu. Im neuen Heim an der oberen Heslibachstrasse erklang viel Musik, lernten doch fast alle Töchter ein Instrument spielen, sodass sie Leopold Mozarts Kindersinfonie quasi «en famille» aufführen konnten. Daneben sang die Mutter mit den Mädchen Lieder von E. Jaques-Dalcroze. – Und nun zu den Lebensgeschichten der Schönen aus dem Twiel.

Mathilde, genannt Mati (1886–1979), war als Älteste dazu auserkoren, Vaters Stütze im Geschäft zu werden. Deshalb besuchte sie nach der dritten Sekundarklasse die Handelsschule im Grossmünster-Schulhaus. Nach dem Handelsdiplom vertiefte sie ihre Sprachkenntnisse an der Ecole supérieure in La Neuveville und anschliessend in einer Professorenfamilie in Locarno, um schliesslich ins väterliche Geschäft am Zürcher Bahnhofplatz einzutreten. 1912 tauchte dann der erste Freier mit Melone und Spazierstock im Twiel auf, um bei Ernst Hanhart um die Hand seiner ältesten Tochter anzuhalten. Dieser hatte sich allerdings geschworen, den ersten Mann, welcher eine seiner Töchter entführen wollte, die Treppe hinunter zu werfen. Ob er das tatsächlich handgreiflich oder nur symbolisch

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

tat, ist nicht überliefert – der junge Elsässer wurde jedenfalls als Schwiegersohn akzeptiert. Georges Jung (1886 –1973), ein ausgebildeter Kaufmann, war der Sohn des Bürgermeisters von Hüningen (heute Huningue), einem kleinen Städtchen am Rhein direkt an der Grenze zu Basel. Dieser hatte als guter Patriot 1870 beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges in seinem Garten die französische Trikolore vergraben. Georges, 1886 eigentlich als Deutscher geboren, grub die Fahne 1918 wieder aus, nachdem das Elsass wieder französisch geworden war. So wohnte dann das junge Ehepaar bald wieder im französischen Elsass, wo Georges mit Kohle handelte. 1940, kurz vor dem Einmarsch der Deutschen, flüchtete die Familie ins unbesetzte Südfrankreich. Georges handelte in Grasse mit Parfum und nach der Pensionierung mit Südfrüchten im Rhonetal.

Ihr Sohn Jean-Georges (1916–1955), wurde in die französische Armee eingezogen und verbrachte den grössten Teil des Krieges in Algerien. Später heiratete er und hatte einen Sohn. Traumatisiert durch die Kriegserlebnisse machte er seinem Leben 1955 ein Ende. Die Tochter Denise (1925–2015) heiratete einen elsässischen Agraringenieur und lebte mit ihren vier Kindern in der Provence. Mati und Georges hinterliessen zwei Kinder, fünf Enkel, neun Urenkel und (bis anhin) zehn Ururenkel (die fünfte Nachfolgegeneration von Ernst und Minna). Alle Nachkommen leben in Frankreich.

Else (1888–1969) durfte nach der Sekundarschule ebenfalls nach La Neuveville und nach einem Jahr zu einer Arztfamilie nach Lausanne. Dort war sie aber so unglücklich, dass der weichherzige Vater seine Tochter schon nach wenigen Wochen wieder nach Hause holte. Mit 18 Jahren trat sie ins Arbeitslehrerinnen-Seminar ein, nach dessen Abschluss sie bald eine Anstellung in Männedorf erhielt. Neben der Handarbeit war Elsi auch musisch

Blick auf altes Küsnacht mit Twiel.

sehr begabt. Sie war nicht nur eine ausgezeichnete Pianistin, sondern verfasste auch hie und da kleine Singspiele und Theaterstücke, welche ihre jüngeren Schwestern dann an Geburtstagen, Silvesterabenden oder Einladungen zur Aufführung brachten.

1913 kam der zweite Schwiegersohn in den Twiel: Alfred Stahel, (1888–1946). Ernst Hanhart gab auch seine zweite Tochter nicht gerne her, versöhnte sich aber mit der Tatsache, dass der Zürcher Ökonom mit seiner Gattin in der Schweiz blieb und bald sogar Wohnsitz in Küsnacht nahm, zuerst im «Feldstern» am See, später im «Sattelgrund» an der Zürichstrasse. Elsi und Alfred hatten zwei Töchter: die ältere Elisabeth (1915–2005) heiratete 1941 den Juristen Max Imboden (1915–1969), welcher beruflich grosse Karriere machte: Rechtskonsulent der Stadt Zürich, dann Professor an der Uni Zürich und schliesslich ab 1953 Ordinarius für Staatsrecht an der Universität Basel. 1965 wurde er für die FDP in den Nationalrat gewählt und war schon bald im Gespräch als zukünftiger Bundesrat. Leider starb er viel zu früh 1969 im Alter von erst 53 Jahren. Der Zweitautor dieses Artikels (DI), zweites der fünf Kinder von Elisabeth und Max und Urenkel von Ernst und Minna, lebt seit 1974 im grosselterlichen «Sattelgrund» an der Zürichstrasse.

Die zweite Tochter von Elsi, Annemarie, (1919–2009), heiratete 1943 den Juristen Alfred von Arx, in Zürich. Nach ihrer Scheidung lebte die diplomierte Klavierlehrerin Annemarie mit den drei Kindern in ihrem schönen Eigenheim in Herrliberg. Elsi und Alfred hinterliessen zwei Kinder, acht Enkel, 21 Urenkel und (bis anhin) 21 Ururenkel.

Dori (1890–1943), die dritte Tochter aus dem Twiel, hat als einzige keinen eigentlichen Beruf erlernt – wahrscheinlich, weil sie sich schon seit ihrer Kindheit als Dichterin wähnte. Nach dem Besuch der höheren Töchterschule in Zürich verbrachte auch sie ein Jahr in La

Twiel heute.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Exlibris von Ernst Hanhart.

Neuveville, war später in «noblen» Familien als Kinderbetreuerin tätig und zeigte ein ausgeprägtes pädagogisches Geschick. Ihre Zeit bei einer aristokratischen Familie in Neapel beflügelte wohl auch ihre dichterische Fantasie. Und dann kam schliesslich auch der dritte Freier in den «Twiel», der Naturwissenschaftler Edwin Hunziker. Für Ernst Hanhart war er ein reichlich junger und – sehr ungewohnt – sportlicher Schwiegersohn, schenkte er doch seiner Braut zur Verlobung ein Paar Ski ! Das junge Ehepaar wohnte gerne in parkähnlicher Umgebung – zuerst am Parkring im zürcherischen Enge-Quartier, später auf dem Meienberg in Rapperswil. Leider blieben sie kinderlos und verbrachten daher viel Zeit in ihrem Ferienhaus in Muzzano/TI oder auf Reisen in südliche Gefilde. Bei ihrem frühen Tod 1943 hinterliess Dorett Hanhart, wie sie sich als Autorin nannte, ein schriftstellerisches Werk aus diversen Romanen, Novellen und Kurzgeschichten mit teilweise autobiografischem Hintergrund – «Der Ritt», «Das späte Schiff», «Die gläserne Wand», «Die drei Kerzen», um einige zu nennen.

Gertrud, genannt Trudi (1894–1987), die Friedliebende und Hilfsbereite, wusste schon in früher Kindheit, was sie lernen wollte: Krankenschwester. Nach dem Besuch der Töchterschule und dem «Welschland-Jahr» in La Neuveville trat sie in die Schwesternschule im Kantonsspital Aarau ein. Zur Erweiterung der Ausbildung besuchte sie in Leipzig die erste Laborantinnen-Schule und wurde bald Operationsschwester beim Chefarzt des Kantonsspitals Aarau, dem bekannten Chirurgen und späteren Oberstdivisionär Eugen Bircher. Viel später absolvierte Trudi noch den Jahreskurs an der sozialen Frauenschule in Zürich und wurde schliesslich zur Oberin des «Krankenpflege Verbandes der Bernischen Landeskirche» ernannt- eine Aufgabe, welche sie voll erfüllte. Im Alter von fast 60 Jahren heiratete Trudi ihren langjährigen Freund Hans Glaus (1886–1955), Inhaber des Porzellan- und Glashauses gleichen Namens. Leider dauerte das Glück nicht sehr lange, starb doch der acht Jahre ältere Hans nach nur 16-monatiger Ehe an einem Herzinfarkt. Trudi starb, als letzte der sieben Mädchen, im 93. Lebensjahr im Berner Burgerheim.

Alice (1896–1960), die zweitjüngste der Hanhart-Töchter, wurde Lehrerin. Schon als Kind hat sie an ihren noch mit Puppen spielenden Geschwister Trudi und Lotti ihr schulmeisterliches Talent ausprobiert, so dass der Besuch des hiesigen Lehrerseminars die logische Folge war. Nach dem Diplom war sie kurze Zeit als Lehrerin an der Volksschule tätig, dann ein Jahr am Töchterinstitut in Celerina und später als Hauslehrerin in England. Bereits in jungen Jahren musste sie zweimal an einem Magengeschwür operiert werden,

Ernst Ulrich und Minna Hanhart-Erzinger, 1935.

weshalb sie auf ärztlichen Rat den Lehrerberuf aufgab. Und dann musste Ernst Hanhart zum vierten Mal schweren Herzens eine Tochter an einen Schwiegersohn abgeben, an Hans Kaegi (1896–1988), Alices Schulkamerad aus der Primarschule. Zum Trost für den Vater nahm das junge Paar nach einem Aufenthalt in Paris seinen Wohnsitz in Küsnacht, im Haus «Ifang» am See in nächster Nachbarschaft des Schriftstellers Meinrad Lienert (gest. 1933). Später bauten sie ein eigenes Heim am Küsnachter Bungertweg. Hans Kaegi war Bauingenieur; berühmt wurde er vor allem als Brückenbauer, so als Konstrukteur des Lehrgerüstes des vierspurigen Lorraineviaduktes der SBB in Bern.

Dem Ehepaar wurden zwei Kinder geschenkt. Hanspeter (1924–2013) wurde, wie sein Vater, Bauingenieur. Er wanderte bald nach Abschluss seines Studiums nach Kanada aus, wo er sich mit einer Kanadierin verheiratete, welche ihm 3 Söhne und eine Tochter gebar. Er verstarb im 90. Lebensjahr in Toronto. Mariann (geb. 1931) wurde Innenarchitektin. 1957 heiratete sie den Altphilologen Heiner Marti (1930–2016), Rektor am kantonalen Gymnasium Freudenberg. Die beiden hatten vier Töchter. Nach dem Tod von Alice übernahmen Mariann und Heiner das Elternhaus im Bungert, wo nach einer Erweiterung des Hauses auch der Vater Hans Kaegi bis zu seinem Tod wohnen konnte und Mariann bis heute wohnt. Alice und Hans hinterliessen zwei Kinder, acht Enkel und zehn Urenkel.

Charlotte, genannt Lotti (1898–1983), die jüngste der sieben Töchter, besuchte nach der Sekundarschule in Küsnacht die Handelsabteilung der Töchterschule in Zürich, welche sie 1917 mit dem Diplom abschloss. Nach einem kurzen Aufenthalt in La Neuveville und einem Jahr praktischer Erfahrung an der Zürcher Handelskammer trat sie – wie einst ihre älteste Schwester Mati – beim Vater ins Geschäft am Zürcher Bahnhofplatz ein. Er sei ein strenger Chef gewesen, übertrug seiner Tochter aber schon bald vertrauensvolle Aufgaben. So durfte Lotti für den Einkauf der chirurgischen Instrumente selbständig nach Deutschland (Tuttlingen, Solingen) reisen und zu Hause mit den verschiedenen Ärzten verhandeln. Einer dieser Chirurgen war Dr. Fridel Boesch, welcher 1925 als Chefarzt ans Kreisspital Männedorf gewählt worden war und zwei Jahre später Lotti heiratete. Nach sieben glücklichen Ehejahren trennten sie sich aber, und Lotti zog mit den beiden Kindern Maja und Peter zurück nach Küsnacht an die Seestrasse, zuerst beim Strandbad und später in die Wiltiswacht. Hier wohnte Lotti bis zu ihrem Tod 1983. Während der Primarschulzeit

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Sechs der sieben Hanhart-Töcher 1935: v.l.n.r. Lotti, Mati, Elsi, Dorett, Trudi und Alice.

Vier Schwiegersöhne 1935: v.l.n.r. Alfred Stahel, Hans Kaegi, Edwin Hunziker und Georges Jung. Der fünfte Schwiegersohn, Fridel Boesch, war damals schon von Lotti getrennt.

der Kinder übernahm sie verschiedene interessante Schreibarbeiten, welche sie zu Hause erledigen konnte, unter anderem für Divisionär Eugen Bircher (militär-psychologische Vorlesung an der ETH) und für Schriftsteller Felix Moeschlin. Eine anspruchsvolle Aufgabe war die 786 Seiten starke «Geschichte der Gemeinde Küsnacht» von Franz Schoch, dessen korrekturreiches Manuskript Lotti zu druckreifen Bögen tippte. Von 1946 bis zu ihrer Pensionierung 1963 betreute sie schliesslich das Sekretariat des Kantonalen Arbeitsschul-Inspektorates in Zürich.

Maja (1929–2003) wurde medizinische Laborantin, zuerst am Kantonsspital und dann in zwei kardiologischen Praxen in Zürich und schliesslich in Klosters in einer Allgemein- und Unfall-Praxis. Hier lernte sie auch ihren späteren Mann Christian Conzett (geb. 1930) kennen – sie heirateten 1956 und verbrachten die ersten gemeinsamen Jahre in Nigeria, später am Zürichsee und nach Christians Pensionierung 1995 in dessen Heimat im Prättigau.

Peter (geb. 1932), der Erstautor dieser Chronik, besuchte die Primarschule an der Übungsschule, anschliessend das Gymnasium und studierte schliesslich in Zürich und Wien Medizin. Als Student war er Mitglied des Küsnachter Jungschweizer Vereins mit Chrigel

Frutiger, Hans Schnider, Hans Heinrich Glättli u.a. Nach dem Staatsexamen liess er sich zum Chirurgen ausbilden und zog 1965 mit seiner Frau Brigit und den drei Kindern nach Schiers/GR, wo er während 32 Jahren als Chefarzt des Prättigauer Regionalspitals tätig war und wo die beiden bis heute wohnen. Lotti hinterliess zwei Kinder, sechs Enkel und dreizehn Urenkel.

Eine eindrückliche Bilanz über sechs Generationen

Man kann wohl sagen: Ernst und Minnas Nachkommenschaft hat zwar ihre Spuren überall hinterlassen, in der Schweiz, in Frankreich und Kanada, aber besonders stark sind die Wurzeln am Zürichsee und insbesondere in Küsnacht. Vor uns liegt der immer noch im Wachsen begriffene Stammbaum. Er umfasst unterdessen neben der Gründergeneration (Ernst und Minna) fünf weitere Generationen. Von den acht zwischen 1915 und 1932 geborenen Enkeln leben noch zwei (Mariann in Küsnacht, Peter in Schiers). Die Generation der Urenkel umfasst 27 Nachkommen (geboren zwischen 1942 und 1971), diejenige der Ururenkel 53 Nachkommen, geboren zwischen 1967 und 2010. Die Generationen haben sich also bereits um bis 43 Jahre gegeneinander verschoben. Und schliesslich ist da noch die ständig wachsende fünfte Nachfolgegeneration, diejenige der Urururenkel, deren Älteste (Sophia Akiko) 1994 geboren ist. Und ständig kommen neue Nachkommen dazu! – Ernst und Minna hatten wahrlich keinen Grund, über ihre sieben Töchter unglücklich zu sein.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch